

TÔKYÔ KOKURITSU HAKUBUTSUKAN [Nationalmuseum Tôkyô] (Hrsg.): *Tôkyô Kokuritsu Hakubutsukan Zuhan Mokuroku: Ryûkyû Shiryô-hen* (Illustrated Catalogue of Tokyo National Museum Ryûkyû Materials). Tôkyô: Tôkyô National Museum 2002, 265 + 39 S., 16 Farb- und zahlreiche SW-Photos, Karte und Zeittafel.

In der bekannten Reihe von Bestandskatalogen des Nationalmuseums Tôkyô erschien zum 15. Mai 2002 (dreißigster Jahrestag der Rückeingliederung Okinawas in den japanischen Staatsverband!) der den Sammlungen von Kunst und Kultur der Ryûkyû-Inseln gewidmete Band, zusammengestellt und interpretiert von Sasaki Toshikazu, dem für die „Randkulturen“ Japans, also Ainu und Okinawa, zuständigen Abteilungsleiter in Ueno. Wie der bereits vor zehn Jahren ebenfalls von Sasaki vorgelegte Band über die Ainu-Sammlungen dieses traditionsreichsten der japanischen Museen (*Tôkyô Kokuritsu Hakubutsukan Zuhan Mokuroku: Ainu Minzoku Shiryô-hen*, Tôkyô 1992), ist auch das vorliegende Werk sorgfältig recherchiert und ediert und stellt einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Okinawa-Forschung insgesamt sowie zur ethnographischen wie kunsthistorischen Sammlungstätigkeit auf Okinawa dar.

Die Sammlung des Nationalmuseums Tôkyô umfaßt laut Sasaki insgesamt 324 Inventarnummern, die teilweise mehrere „Objekte“ (u.a. auch Dokumente und Photographien) beinhalten. Sasaki gliedert seinen Katalog in acht Objektgruppen (Malerei, Schriftkunst bzw. Dokumente, Metallarbeiten, Keramik, Lack, Weberei bzw. Kleidung, Volkskunde sowie Photographien). Dies ergibt einen leicht verständlichen Überblick über die einzelnen Gebiete von Kunst und Kunsthandwerk Okinawas, doch würde ein nach Sammlungen aufgebauter Index das Werk insgesamt noch erheblich leichter benutzbar machen. Die regionale Streuung der Sammlungen ist insofern gut zu erkennen, als der Abschnitt „Volkskunde“ untergliedert ist nach den großen Inselgruppen Tokara, Amami, Okinawa und Sakishima und angenommen werden kann, daß alle anderen Teile mehr oder weniger ausschließlich von der Hauptinsel selbst stammen.

Jedes einzelne Objekt ist photographisch dokumentiert und in japanischer wie englischer Sprache beschrieben. Vorangestellt ist eine – leider nur sehr kurze – Einleitung und Analyse der Sammlungsgeschichte (S. 14–17). Ein weiterer, umfangreicherer Textteil bringt die Briefe, Dokumente und Sammlungslisten (ausgenommen jene in deutscher Sprache) im Zusammenhang mit dem Ankauf der Berliner Okinawa-Sammlung durch die Preußische Regierung 1884 (s. u.).

Die ersten Erzeugnisse von Kunst und Handwerk Okinawas wurden 1872 in der Yushima Seidô in Kanda, Tôkyô ausgestellt in Vorbereitung auf die Wiener Weltausstellung. Sasaki bemerkt, daß es nur sehr wenige gewesen seien. Interessanterweise besitzt das Wiener Museum für angewandte Kunst einige Objekte (u.a. eine fächerförmige Etagere aus Rotlack mit Goldeinlage, Inv.Nr.Or3374; vgl. Katalog *Ryûkyûan Art Treasures from European and American Collections*, Urasoe 1992, Nr.125) aus Okinawa, die 1873 in Wien ausgestellt gewesen waren. Ein Vergleich mit dem Material der Tôkyô-ter Ausstellung wäre sicher lohnend.

Ebenfalls auf das Jahr 1872 geht ein Geschenk von Enatsu Kanjô von fünf Objekten aus Amami Ôshima zurück (Kat.Nr.180–184). Es handelt sich um Paraphernalien des Noro-Kultes, in ihrer Art und auch im Hinblick auf das Eingangsdatum einzigartig, etwa das Glasperlen-Geflecht (*tamahoberu*, allgem. *tamahaberu*) als Kopf- und Schulter schmuck der *noro*-Oberpriesterin.

Der Noro-Kult von Amami Ōshima ist auch mit einer weiteren, sehr rezenten Schenkung aus dem Jahre 1999 von 49 Inventarnummern (Kat.Nr.185–233) durch Frau Yamato Ryōko, Schwester der bekannten Dialektforscherin Osada Suma und letzter Sproß der einflußreichen Yamato(alt.: Futori)-Familie aus dem Dorf Yamatohama auf der Hauptinsel Ōshima, eindrucksvoll vertreten. Auch hier handelt es sich in der Hauptsache um Paraphernalien des Noro-Kultes, u.a. zwei weitere *tamahaberu*-Geflechte (Kat.Nr.188, 189), einen Fächer (Kat.Nr.190) mit Darstellung des Mythologems vom Ursprung der Reispflanze zum Gebrauch beim Reiserntedankfest *arahōbana*, Zeremoni-alkimonos sowie runde Lackbehälter (Kat.Nr.185–187) für diese und andere Kultgeräte.

Mit diesen beiden Sammlungsteilen beherbergt das Nationalmuseum Tōkyō die meines Erachtens nach wertvollsten Belege für den Noro-Kult von Amami insgesamt in Japan, die ähnliche Dokumentationen in Amami selbst etwa im Setouchi-chō Kyōdo-shiryōkan, Koniya übertreffen. Auch die Belege des Präfekturmuseums in Naha/Shuri treten dagegen zurück.

Aus dem Jahre 1896 stammt eine Sammlung von 12 Objekten (Kat.Nr.167–179) von den Tokara-Inseln (u.a. von der seit den 1960er Jahren unbewohnten Insel Gaja) und den Inseln des Santō-son (Iwōjima, Takeshima, Kuroshima). Diese werden geographisch nicht mehr der Ryūkyū-Kette zugerechnet, vor allem die Tokara stellen jedoch kulturell wie sprachlich eine Übergangszone zwischen dem eigentlichen Ryūkyū-Kulturareal und der größeren „Yamato“-Region der japanischen Hauptinseln dar. Die Behandlung dieses kleinen aber hoch interessanten Sammlungsteiles im vorliegenden Band durch Sasaki ist meiner Meinung nach nicht nur aus praktischen Gründen („sie würden sonst nirgendwo behandelt werden“, S.16) zu vertreten, sondern auch kulturhistorisch zu begründen. Sammler dieser Objekte war Sasamori Gisuke (1845–1915), einer der frühen Erforscher der gesamten Inselkette. Sasamori war ab 1894 oberster Verwaltungsbeamter des Bezirkes Amami (Amami shima no tsukasa), zu dem damals auch die Tokara gehörten. Wahrscheinlich hat er die Objekte auf einer Inspektionsfahrt durch die Inselkette gesammelt. Nur das Reimei-kan Museum in Kagoshima in Japan besitzt eine weitere Sammlung von den Tokara (148 Nummern, erworben 1979–1981). In Europa finden sich Objekte von der Insel Akuseki in der Tokara-Kette (34 Nummern) einzig und allein im Museum für Völkerkunde Wien (Sammlung Kreiner, 1964).

Ein zweiter sehr bedeutender Forscher auf dem Gebiete der Volks- und Völkerkunde Okinawas und insbesondere der Yaeyama-Inselgruppe war Tashiro Antei (1857–1928). Von Tashiro stammt eine einzigartige Sammlung von elf Objekten (Kat.Nr.294–304) aus dem Jahre 1887. Darunter finden sich zehn sog. *warasan*, Strohrenbehelfe, von Yaeyama, die sicherlich Grundlage waren für das Standardwerk über diese Rechenbehelfe, Tashiros posthum 1945 von Hasebe Kotondo herausgegebene *Okinawa musubinawa-kō* [Gedanken über Stroh-Quipus von Okinawa]. Dadurch und durch das frühe Datum des Erwerbs kommt diesen wenigen *warasan* außerordentlich große Bedeutung zu (vgl. dazu Edmund SIMON: „Über Knotenschriften und ähnliche Knotenschnüre der Riukiu-Inseln“, in: *Asia Major* 1, 1924, S.657–667). Neben dem Präfekturmuseum in Naha hat weltweit nur noch das Arithmeum, Bonn, eine repräsentative Sammlung solcher *warasan*.

Weitere Sammlungsteile bestehen aus historischen Dokumenten betreffend die Korrespondenz zwischen dem Shogunat in Edo und dem Königshof in Shuri in den Jahren 1683 und 1714 (insges. 48 Nummern, Kat.Nr.48), Notizen von Shogunats-Beamten über die Edo-Audienz (*Edo-agari*) von 1748 (6 Nummern, Kat.Nr.50) sowie Urkunden der Familie Machida (30 Nummern, Kat.Nr.49) umfassend den Zeitraum von 1611 bis

in die Meiji-Zeit hinein. Keines dieser Schriftstücke ist bisher Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Allein der Nachweis ihrer Existenz und ihre Kurzbeschreibung ist dem Herausgeber Sasaki hoch anzurechnen.

Alle bisher beschriebenen und einige weitere kleinere Sammlungsteile machen zusammengenommen jedoch nur etwa die Hälfte der oben genannten Gesamtzahl von 324 Nummern aus. Die größte Einzelsammlung aus den Jahren 1884 und 1885 (einschließlich einiger weniger Objekte ohne Eingangsnachweis, die jedoch ihrem Charakter nach unzweifelhaft hierher zu zählen sind) ist jene, die als „Kauf von der Präfektur Okinawa“ im Inventar eingetragen ist, insgesamt 155 Nummern, also etwa 48% des Gesamtbestandes.

Diese Sammlung ist nur in einer Zusammenschau mit der großen Okinawa-Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin zu verstehen und zu bewerten. Der Anstoß zur Anlage der „deutschen“ Sammlung kam vom Berliner Gründungsdirektor Adolf Bastian. Im Hintergrund steht sicherlich auch deutsches Interesse an Marine-Stützpunkten in der Ryūkyū-Kette (zuletzt sichtbar geworden in der Errichtung eines Gedenksteines Wilhelm I 1876 als Dank für die Errettung der Besatzung eines Hamburger Schoners 1873 auf der Insel Miyako). Bastian begründete den Kaufwunsch gegenüber der preußischen Kulturbürokratie jedoch mit dem nach der Angliederung des Königreiches an Japan 1879 rasch einsetzenden Kulturwandel. Daraufhin wurde die deutsche Gesandtschaft in Tōkyō (Geschäftsträger Freiherr von Zettwitz) ersucht, an die japanischen Behörden (Minister Saigō Tsugumichi) mit dem Wunsch um Sammlung und Verkauf von Objekten des täglichen Lebens aus Okinawa heranzutreten. Als Ergebnis dieser Bemühungen wurden 1884 insgesamt 543 Objekte in 469 Inventarnummern zum Preis von 1.490 Yen 27 Sen 5 Rin von der japanischen Regierung aufgekauft und nach Berlin gebracht.

Diese Sammlung ist äußerst systematisch aufgebaut, vor allem was den großen Teil der Kleidung betrifft, und wäre weltweit ein Unikat. Leider haben jedoch nur 182 Objekte den Weltkrieg überdauert (vgl. dazu Josef KREINER: *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*. München: iudicium 1996, S.282); den gesamten Schriftverkehr einschließlich der deutschen Texte veröffentlichten Sasaki Toshikazu, Hagio Toshiaki und Yonamine Kazuko in ihren beiden Artikeln „Nōshomu-shō yori Doitsu ate no Okinawa kankei buppin mokuroku ni suite [Über die Liste der Okinawa-Objekte, die vom Ministerium für Landwirtschaft und Handel an Deutschland gesandt wurde]“, in: *Okinawa Kenritsu Hakubutsukan Kiyō* 22, S.179–208, 1996 und 23, S.142–180, 1997).

Sasaki geht in einer leider nur sehr kurzen Einleitung zur Veröffentlichung der Berliner sowie der Tōkyōter Objektlisten (S.178; Texte 178–209) auf die Genese des Tōkyōter Sammlungsteiles ein. Er weist auf eine von Bastian entworfene und nach Tōkyō gesandte Liste von gewünschten Objektgruppen hin, die Grundlage der Sammlungstätigkeit wurde. An der Sammlung selbst könnten seiner Meinung nach leitende Beamte der Präfektur wie Ishizawa Hyōgo (bekannt als Verfasser des grundlegenden Werkes aber Lackkunst auf Okinawa, *Ryūkyū Shikki-kō* [Gedanken über Rūkyū-Lack] 1889), Nomura Michiyasu oder Motomura Chōshō beteiligt gewesen sein. Als weitere Möglichkeit müßte meines Erachtens auch der oben bereits genannte Tashiro Antei in Erwägung gezogen werden, der ab 1874 Angestellter der Museumsabteilung (damals Teil des Innenministeriums) und 1882 zu Forschungszwecken nach Okinawa und Yaeyama entsandt worden war, bevor er 1886 wegen Differenzen über Fragen der japanischen Verwaltung den Dienst im Handelsministerium quittierte und als Privatmann nochmals für längere Zeit nach Yaeyama ging.

Die Tōkyōter Sammlung selbst ist Sasakis Meinung nach unabhängig von der „deutschen“ in Auftrag gegeben worden vom Chef des Museums-Amtes des Ministeriums für Landwirtschaft und Handel (ein Vorläufer des heutigen Nationalmuseums Tōkyō) in einem Brief vom 13. Februar 1884 an den Gouverneur Nishimura. Die Liste der Sammlung umfaßt 206 Positionen, von denen nicht alle erhalten sind. Ihr Preis betrug insgesamt 1.315 Yen 81 Sen – im Hinblick auf den Umfang wie Inhalt der Sammlung war diese also erheblich teurer als die „deutsche“.

Selbst wenn dieser Hinweis Sasakis auf einen unabhängigen Sammlungsauftrag richtig ist, wurden doch die Tōkyōter Objekte von denselben Beamten zusammengetragen, die ein Jahr zuvor die für Deutschland bestimmten sammelten, möglicherweise haben sie sogar übrig gebliebene Sammlungsteile verwendet, was das Material nahezulegen scheint. So sind die 21 Rollbilder (Kat. Nr. 12–32) ganz eindeutig von der selben Hand gemalt wie die Berliner (vgl. etwa die Schiffsabbildungen (Urasoe-Katalog 1992, Nr. 45, 46 sowie Kat. Nr. 28–32), während z. B. die Objektgruppen (Tsuboya)-Keramik (Kat. Nr. 75–90) oder Spielzeug (Kat. Nr. 238–241, insges. 36 Objekte) in Berlin überhaupt fehlen, umgekehrt Kleidung in Tōkyō nicht vorhanden (nur 4 Paar *tabi*-Socken, Kat. Nr. 166), in Berlin dagegen in reichem Ausmaß präsent ist (vgl. Urasoe Katalog Nr. 67–80). Eine Ausnahme bilden nur die Kinder-Kappen (Kat. Nr. 161; Berlin ID 6863 Urasoe Kat. Nr. 66) und die roten Seidenschnüre *kashirei* (Kat. Nr. 160; Berlin Inv. Nr. ID 6862, Urasoe Kat. Nr. 68), die in beiden Museen vorhanden sind, weltweit aber Unikate darstellen.

Dieser Exkurs sollte zeigen, wie wertvoll die von Sasaki Toshikazu vorgelegte Dokumentation der Okinawa-Sammlung im Nationalmuseum Tōkyō ist und wie sie imstande ist, Sammlungen bzw. Sammlungsteile in anderen Museen Japans aber auch in Europa besser zu verstehen und einordnen zu helfen. Eine vergleichende Studie aller frühen Okinawa-Sammlungen weltweit wäre eine Gebot der Stunde. Sasakis Bestandskatalog des Nationalmuseums Tōkyō ist der erste Schritt in diese Richtung.

Josef Kreiner, Bonn